

nepalische Regierung widmen sollte, wenn ihr die Entwicklung des Landes am Herzen liegt.

Dennoch ist die Regierung bis heute nicht zum Dialog mit den Maoisten in der Lage; mit Terroristen will man nicht verhandeln sondern ihnen mit staatlicher Gewalt begegnen. Dabei wollen die politisch Verantwortlichen nicht verstehen, daß gerade in den ländlichen Gegenden die Maoisten auf zunehmenden Zuspruch der Bevölkerung stoßen, weil diese von den Politikern der großen Parteien kein Engagement mehr zur Linderung ihre Nöte und Probleme erwartet.

Was kümmert uns Humla?

So ist die Krise in Humla in erster Linie auf menschlich-politisches Versagen zurückzuführen: langfristig, weil derartige Entwicklungen seit langem voraussehbar sind und alljährlich in entlegenen Gegenden des Landes Mangel herrscht; kurzfristig, weil die verantwortlichen Politiker auch nach Wochen der Horrormeldungen noch immer nicht effektiv reagieren. Was kümmert sie schon Humla, jener dünn besiedelte, entfernte Hochgebirgsdistrikt, wenn die fetten Pfründe, an denen sie sich bereichern

können in Kathmandu liegen? Ich kann mir aber auch einen Seitenhieb auf die deutschen Politiker und Medien nicht verkneifen: Wäre eine derart hohe Zahl von Todesfällen aus anderen Gegenden der Erde gemeldet worden, hätte dies sicherlich auch in Deutschland einen größeren Widerhall erfahren.

(Der Autor dankt Mary Des Chene, Kathmandu, für den Gedankenaustausch und die Kooperation bei den Recherchen).

Nepal-Tag 1998 der Deutsch-Nepalischen Gesellschaft

Ganz im Zeichen des "Visit Nepal 1998"-Jahres stand der Nepal-Tag, den die 'Deutsch-Nepalische Gesellschaft' (DNG) am 16. Mai 1998 im Gustav-Stresemann-Institut in Bonn veranstaltete. Unter dem Thema "Gäste und Gastgeber in Nepal - Erwartungen und Wirklichkeit des Tourismus" wurden den mehr als 100 Teilnehmern mit nicht weniger als acht Referaten die unterschiedlich-sten Aspekte des Tourismus im Reiseland Nepal nahegebracht.

In seiner Begrüßungsansprache betonte der Vorsitzende der DNG, Dr. Wolf Donner, den zweiseitigen Charakter des Tourismus, der dem Land Vorteile, aber auch Nachteile gebracht habe. Kanak Mani Dixit (Kathmandu) stellte in seinem Referat "Guests and Hosts in Nepal" fest, daß nur kleine Segmente der Bevölkerung Nepals vom Tourismus profitierten, da es bisher keine überzeugende Tourismuskonzeption der Regierung gebe. Er regte die Vergabe von "Tourism Scholarships" an nepalische Wissenschaftler an.

Statistische Zahlen zur Entwicklung des Tourismus präsentierte Prof. Manfred Domrös (Mainz). Danach besuchten 1996 ca. 400.000 Touristen Nepal; davon kamen ca. 11 Prozent aus Deutschland. Erstaunen löste seine Feststellung aus, daß 78 Prozent der Besucher keine Trekking-Touristen waren. Domrös bezeichnete Nepal als eine "ideale Kombination von Natur und Kultur" und appellierte an die Besucher, die Gastfreiheit Nepals nicht nur als Konsumgut für die Freizeitgestaltung, sondern auch als Chance für menschliche Begegnungen zu sehen.

Klaus Grätz (Berlin) berichtete über einen "Clean-Up Trek" zur Beseitigung touristischen Mülls in der Everest-Region, und der Kartograph Arne Rohweder stellte anhand von Lichtbildern dar, wie im Atelier "mit Luft, Wasser und Pigmenten eine Panoramakarte entsteht". Weitere Referate befaßten sich mit

"Intercultural Influences and Tourism" (Narendra Baracharya, Kathmandu), "Überlegungen zum Nationalpark-Tourismus in Chitwan" (Prof. Ulrike Müller-Boeker, Zürich) und dem "Tourismus im Wandel der Kulturlandschaft im Kathmandu-Tal" (Dr. Ulrich Wiesner, Köln). Carol Brandt und Jörg Wurdak (München) berichteten an Hand von Lichtbildern über ihre Reise nach Bhajang, einer schwer zugänglichen und vom Tourismus noch unberührten Region, und Ludmilla Tüting (Berlin/Kathmandu) brachte in gewohnt kritischer Manier Beispiele für den wechselseitigen "Kulturschock" bei der Begegnung von Einheimischen und Touristen vor.

In der Abschlußrunde mit Statements aller beteiligten Referenten setzten sich die nepalischen Teilnehmer für eine umfassende staatliche, auf Umweltverträglichkeit und gerechtere Einkommensverteilung ausgerichtete Tourismus-Entwicklungsplanung ein. Dem widersprach der als Gast anwesende "Altmeister" Toni Hagen heftig: Entwicklungsplanung produziere nur hemmende Bürokratie; der Staat solle sich aus dem Tourismus heraushalten und ihn der Privatinitiative überlassen. "Die Schweiz hat nie ein Tourismusministerium gehabt und ist doch heute das touristisch am höchsten entwickelte Land."

Alles in allem war es eine gelungene Veranstaltung, allerdings mit dem Schönheitsfehler, daß angesichts des gedrängten Programms der Zeitplan heillos in Verzug geriet, und daß der Zeitmangel Diskussionen mit dem Plenum nicht zuließ. Umrahmt wurde die Veranstaltung wie üblich von einem Basar mit kunsthandwerklichen Arbeiten aus Nepal, einer Fotoausstellung und einem Bücherstand mit einschlägiger Literatur.

Horst Büscher